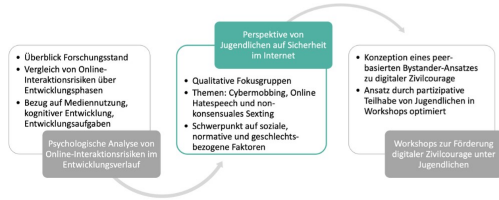


SICHT JUGENDLICHER BYSTANDER AUF CYBERMOBBING, ONLINE-HATESPEECH UND NON-KONSENSUALES SEXTING

FOKUSGRUPPEN ZU SOZIALEN UND NORMATIVEN EINFLÜSSEN AUF DIE BYSTANDER BEI ONLINE-INTERAKTIONSRISIKEN

ARBEITSSCHRITTE SIKID PSYCHOLOGIE



ONLINE-INTERAKTIONSRISIKEN ALS HERAUSFORDERUNG, BYSTANDER ALS LÖSUNGSANSATZ?

Hintergrund: Zunehmende, autonome Internetnutzung Jugendlicher und die Online-Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben (z. B. Identitätsbildung, Geschlechtsrolle, soziale Normen) gehen mit hohen Prävalenzen von Cybermobbing, Online-Hatespeech und non-konsensuellem Sexting einher (Brochado et al., 2017; Castellanos et al., 2023; Mori et al., 2022). Die Befähigung von Online-Bystandern zu zivilcouragiertem Handeln ist ein möglicher und vielversprechender Ansatzpunkt, da klassischer Jugendmedienschutz die Konfrontation mit dynamischen Online-Interaktionsrisiken kaum regulieren kann (Dreyer et al., 2022). Soziale und normative Faktoren scheinen besonders relevant für junges Bystander-Verhalten.

Forschungsstand: Offline und online bleiben Bystander bei Gewaltvorfällen und Grenzverletzungen oft passiv (Fischer et al., 2011; Rudnicki et al., 2022). Digitale Zivilcourage wird von Jugendlichen weniger mit „Mut“ assoziiert, sondern als wirkungslos, zu spät und wenig sozial anerkannt angesehen (Atzmüller et al., 2019). Das Bystander Intervention Model (Latené & Darley, 1970) nimmt fünf kognitive Entscheidungsschritte an, die beeinflussen, ob Bystander aktiv eingreifen oder nicht (Online-Kontext: Dillon & Bushman, 2015; Ziegele et al., 2020).

Fragestellung: Welche sozialen und normativen Faktoren entscheiden, ob und wie jugendliche Bystander bei Cybermobbing, Online-Hatespeech und non-konsensuellem Sexting eingreifen?

QUALITATIVE FOKUSGRUPPEN

Method: Gruppendiskussionen (Przyborski & Riegler, 2020) mit Jugendlichen zwischen 11 und 18 Jahren in Berlin und Niedersachsen, Rekrutierung über Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulen; Durchführung von 8 Diskussionsgruppen mit je 5 bis 7 Teilnehmenden, insgesamt $N = 47$ Teilnehmende

Vorgehen: Risikospezifischer Leitfaden mit Risikoszenario als Einstiegsstimulus; Erfassung von Gedanken und Reaktionen aus der Bystander-Perspektive, erwarteten Verhaltensreaktionen, antizipierten Konsequenzen für Betroffene sowie gewünschten Beratungs- oder Unterstützungsangeboten, die Bystandern ein Eingreifen erleichtern

Auswertung: Transkription und Auswertung orientiert an der Grounded Theory Methodology (Mey & Muck, 2020) mittels MAXQDA

AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE NACH STUFEN DES BYSTANDER INTERVENTION MODELS

1) Bemerkten von Cybermobbing, Online-Hatespeech und non-konsensuellem Sexting

- geringe Wahrnehmung von Gewalt und Grenzverletzungen in sozialen Medien, u. a. da Aufmerksamkeit kaum auf Kommentaren anderer liegt

2) Interpretation von Situationen als normverletzend

- Unsicherheiten bei der Einstufung** als kritisch/normverletzend: Was ist normverletzendes Verhalten? Gehört das zum normalen Umgangston? Ist das Spaß? Nur ein kleiner Streit zwischen Freund:innen?
- gute **Beziehung zu Beteiligten, Schwere des Vorfalls** und Kenntnis über **Vorgeschichte** erleichtern eine Einstufung
- Erfahrungen mit Online-Interaktionsrisiken** erleichtern eine Einstufung, bes. bei Online-Hatespeech
- Beleidigungen gehören in bestimmten Kontexten (z. B. Gaming) oder Konstellationen (in Jungengruppen, unter Freunden) zum **Umgangston** und stellen aus Sicht der Jugendlichen keine Normverletzung dar (**Form der Desensibilisierung**)
- teilweise obliegt die Einstufung den Betroffenen, teilweise entscheidet die **Intention** der Ausübenden, bes. bei Online-Hatespeech

3) Verantwortungsübernahme

- Unsicherheiten bei der Einschätzung** der Situation (s. o.) erschweren Verantwortungsübernahme
- Freundschaft** mit betroffener Person oder **Familienzugehörigkeit** machen Verantwortungsübernahme wahrscheinlicher
- bei non-konsensuellem Sexting wird der abgebildeten Person eine Mitschuld gegeben, vor allem Mädchen – sie hätte es besser wissen müssen (**Victim Blaming**)

4) Vertrauen in eigene Fähigkeiten

- Gefühl der Machtlosigkeit** ist eine Hürde für jugendliche Bystander, bes. bei Online-Hatespeech
- insb. **bei unbekanntem Beteiligten** und **großem Publikum** glauben Jugendliche nicht daran, etwas oder jemanden erreichen zu können
- einige Handlungsmöglichkeiten bleiben von den Jugendlichen unerwähnt, z. B. sich Unterstützung von anderen zu holen und gemeinsam gegen einen Vorfall vorzugehen – sie sind sich ihres **sozialen Kapitals nicht bewusst**
- Fokussierung auf das **Ziel, die ausübende Person umzustimmen**, weniger Aufmerksamkeit für das **Ziel, der betroffenen Person beizustehen**
- bei non-konsensuellem Sexting wird **Reaktion der betroffenen Person als effektiver eingeschätzt** – das Bild ist und bleibt in der Welt, also gilt jetzt: drüberstehen

5) Entscheidung für eine Handlung (oder dagegen)

- Jugendliche kennen teilweise vielfältige Handlungsmöglichkeiten** von Online-Bystandern (öffentlich vs. privat; an Betroffene, Ausübende, andere Bystander gerichtet)
- aus unterschiedlichen Gründen werden sie nicht automatisch gezeigt; z. B. **pluralistische Ignoranz, Bewertungsangst, Angst vor Rache-Reaktionen, Einstufung als wirkungslos**
- bei non-konsensuellem Sexting werden Lehrkräfte, anderes schulisches Personal und Eltern **nicht als geeignete Ansprechpersonen** wahrgenommen
- Präferenz für private Bystander-Reaktionen**

DISKUSSION

Jugendliche Bystander sind herausgefordert durch **komplexe, schwierig einschätzbare Situationen und Beziehungskonstellationen**. Wenn eine gewalthaltige Situation aber als normverletzend eingeschätzt wird, steigt die Wahrscheinlichkeit eines Eingreifens, insbesondere wenn eine **gute Beziehung zur betroffenen Person** besteht.

Jugendliche kennen vielfältige **Handlungsmöglichkeiten**. Insbesondere gemeinsame Reaktionen mit anderen Bystandern werden von Jugendlichen aber kaum erwähnt. Private Reaktionen werden präferiert, während große **Zurückhaltung** besteht, **sich auch öffentlich einzusetzen**. Hier ist **Potenzial** für Workshops zur **Förderung digitaler Zivilcourage**. Diese müssen auch die psychischen Hürden des Eingreifens (wie Rache und Bewertungsangst) berücksichtigen.

Über verschiedene Formen von Online-Interaktionsrisiken hinweg zeigen sich **ähnliche Herausforderungen und Chancen** der Bystander (Handlungsoptionen, Einfluss anderer Bystander). Zugleich gibt es **Besonderheiten**: Victim Blaming tritt insbesondere bei non-konsensuellem Sexting auf. Online-Hatespeech ruft Empörung hervor, bietet aber auch die Gefahr der Desensibilisierung und jugendliche Bystander fühlen sich machtlos aufgrund des oftmals großen und persönlich nicht bekannten Publikums.

LITERATUR-VERZEICHNIS

